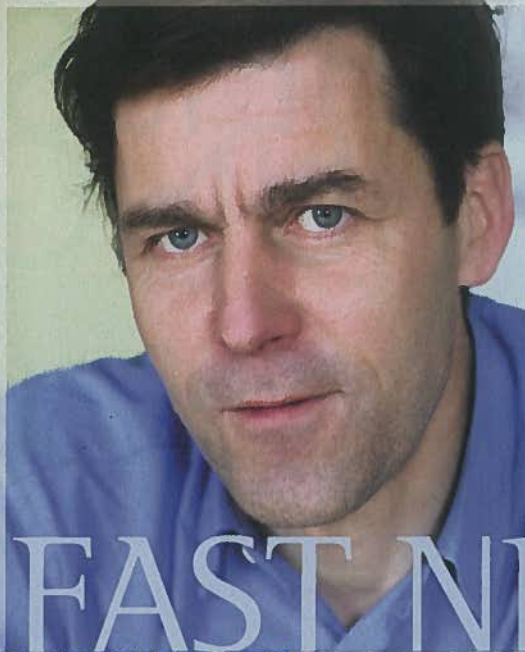


DER NEUE ROMAN
VON PETER STAMM
ERHÄLT ÜBER-
SCHWÄNGLICHE
KRITIKEN. IN SEINEM
KNAPP-PRÄZISEN
SCHREIBSTIL ERZÄHLT
ER IN «SIEBEN JAHRE»
VON EINER DREI-
ECKSGESCHICHTE.



Im Fokus

FAST NICHTS IST BEIM SCHREIBEN ZUFALL

Peter Stamm ist freier Autor und Journalist. Er schrieb Hörspiele, Theaterstücke und Erzählungen. Sein erster Roman, «Agnes» (1998), wurde zum Bestseller.

*Das Gespräch führte
KARIN AMMANN.*

Es heisst, einen Roman zu verfassen sei das Schwierigste, quasi die Königsdisziplin des Schreibens. Stimmt das?

Peter Stamm: Es braucht mehr Ausdauer, einen Roman zu schreiben, als eine Erzählung, und es ist schwierig, einen so grossen Textkörper zu kontrollieren. «Sieben Jahre» besteht aus immerhin fast 70 000 Wörtern. Das bedeutet 70 000 Entscheidungen.

Unterschied sich der Schreibprozess zu «Sieben Jahre» von dem ihrer anderen Bücher?

Das Buch ist wesentlich länger, enthält mehr Material. Ich musste mehr recherchieren. Ausserdem bin ich von einer Idee ausgegangen und nicht von einer Figur, was für mich eher ungewöhnlich ist. Ansonsten gab es keine grossen Unterschiede.

In Ihrem neuesten Buch erlangt eine unscheinbare Frau dadurch Macht über einen verheirateten Mann, dass sie ihn bedingungslos liebt. Nicht ihre Attraktivität nimmt ihn gefangen, sondern ihre Hingabe.

Iwona passt nicht recht in unsere Zeit. Sie hat etwas von einer Heiligen, das fasziniert mich an ihr. Sie ist – auch wenn es erst nicht den Eindruck macht – sehr stark und sehr entschlossen. Und sie hat eine dunkle Seite, eine Schattenseite, die Sonja, der anderen Frau, zu fehlen scheint.

«Agnes», «Fremde Gärten», «Wir fliegen»: Bei den Titeln Ihrer Bücher fällt auf, dass sie kurz gehalten sind und wenig verraten. Absicht oder Zufall?

Fast nichts ist beim Schreiben Zufall. Ich mag auch lange Titel, aber sie scheinen zu meinen Büchern nicht zu passen. Und ich mag es, die Fantasie der Leserinnen anzuregen. Dazu sind Bücher doch da.

Sie lebten unter anderem in Paris, New York, Berlin und London. Inwiefern haben diese Aufenthalte Ihr Schreiben beeinflusst?

Das Schöne am Schreiben ist, dass fast jede Erfahrung es bereichert. Je mehr man gesehen und erlebt hat, desto grösser ist der Fundus, aus dem man sich bedienen kann. Ich finde es immer bereichernd zu sehen, dass man auch ganz anders leben kann, als wir das tun. Und dass es trotzdem Dinge gibt, die sich in allen Kulturen gleichen.

«Sieben Jahre» spielt in München, im ehemaligen Olympiadorf, in Studenten- und Architekturkreisen. Weshalb haben Sie diese Umgebung gewählt?

Die Architekten haben einen grossen Teil unserer Welt geplant. Die meisten von uns bewegen sich mehr in gebauten als in natürlichen Umgebungen. Aber Sonja plant nicht nur Häuser, sie versucht, auch ihr Leben zu planen und so zu beherrschen. Das kann natürlich nicht gut gehen. ■



SIEBEN JAHRE

S. Fischer, 304 Seiten, Fr. 33.90

«Sieben Jahre» beginnt nahezu harmlos, als schlichte Dreiecksgeschichte. Ein verheirateter Mann in den mittleren Jahren trifft eine Frau, von welcher er nicht loskommt. Ungewöhnlich ist, dass die Gattin der Geliebten in nahezu allen Bereichen überlegen scheint. Bis auf das Eine: Er muss sich bei ihr nicht verstellen. Der Blick in die Innenwelten eines ziellos durchs Leben streifenden Architekten (welcher nur noch heimlich den Skizzenblock füllt), wird zur fesselnden Durchdringung nicht nur dreier Biografien, sondern auch des Ringens um Liebe und Glück überhaupt. Dabei kommt Stamm den Abgründen, den Ängsten wie dem Alltag seiner Figuren so beklemmend nah, dass es beim Lesen geradezu schmerzt.